

Jakob Wegelin von St. Gallen der bedeutendste schweizerische Geschichtsphilosoph

Autor(en): **Spiess, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **6 (1928)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jakob Wegelin von St. Gallen, der bedeutendste schweizerische Geschichtsphilosoph.

Von Dr. Emil SPIESS, Theologieprofessor, Himmerod (Rhld.).

Als Grundgesetz für das Reich des Geistes wie der Natur hat Leibniz den Satz aufgestellt: *natura non facit saltum*. Kulturfaktoren, die entscheidend die Entwicklung des Geisteslebens bestimmen, entstehen nicht plötzlich und unvorbereitet, sondern in kontinuierlicher Geistesarbeit wachsen die triebkräftigen Keime anfangs unbeachtet in stiller Beständigkeit zu einem geschichtlichen Höhepunkt empor. Eine solche ideengeschichtliche Vorbereitung und latente Frühentwicklung hat auch die Geschichtsphilosophie des XIX. und XX. Jahrhunderts durchgemacht, eine Frühentwicklung, die bereits schon im XVIII. Jahrhundert die Grundgedanken idealistischer und individualistischer, marxistischer, naturalistischer und auch evolutionistischer Geschichtsauffassung hervorgebracht hat. Die mächtige Geistesbewegung des modernen Historismus wurde eingeleitet durch den gewaltigen Umschwung von der pragmatischen zur genetischen Geschichtsauffassung und Geschichtsdarstellung mit ihrer Forderung der ursächlichen Erfassung des historischen Werdens.

Das Postulat der genetischen Geschichtschreibung, das zum ersten Mal von *Vico* vertreten wurde, verlangt die Berücksichtigung aller Kulturfaktoren in der neu orientierten Geschichtsdarstellung, welche den historischen Prozeß als einheitliche Totalität kulturellen Lebens mit einheitlichen Ursachen auffaßt. Wenn auch der früheren Historiographie genetische Gesichtspunkte nicht ganz fern gewesen sind, so muß doch offen zugestanden werden, daß die Haupttendenz der alten Geschichtschreibung mit ihrer lehrhaften, pragmatischen Zwecksetzung nicht auf tiefere Erforschung der Ursachenkomplexe und gründliche Untersuchung der allgemeinen entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge angelegt war.

Für die genetische Geschichtsmethode wurde es etwas verhängnisvoll, daß sie das Licht der Welt zu einer Zeit erblickte, wo das zeit-

genössische Geistesleben sie alsbald in der schlimmsten Weise für seine einseitigen Zwecke ausbeutete. Es ist im Menschen stets der Drang, Errungenschaften in so ergiebiger Weise auszuschöpfen, daß sie durch zu große Verallgemeinerung an Gehalt und Wahrheitswert einbüßen. So erblickte man in der genetischen Methode einen Universalschlüssel zur Lösung des Menschheitsrätsels. Vico, der als erster Vertreter des entwicklungsgeschichtlichen Standpunktes, als Begründer der genetischen Geschichtsauffassung angesehen werden kann, war ein überzeugungstreuer Katholik und als er im Jahre 1725 seine «*Principii di una scienza nova*» herausgab, hatte er wohl keine Ahnung, welche weittragende und zum Teil folgenschwere Bedeutung dieses Werk haben sollte. Zwei Faktoren haben vor allem dazu beigetragen, daß die junge genetische Methode bei konservativ angelegten Köpfen in Mißkredit kam, in ihrer natürlichen Entwicklungsbahn gehemmt und fremden Zwecken dienstbar wurde. Der eine Faktor war die Aufklärung mit ihrer im Grunde genommen ahistorischen Geschichtsauffassung. Für die Zeit der Aufklärung galt die Zeit des Rationalismus als über alle anderen Epochen und Kulturperioden absolut transzendent und die genetische Methode war dieser Strömung ein willkommenes Mittel, um die früheren Zeiten in ihrem ganzen kulturellen Wert zu verneinen und die Zeit der Aufklärung als die höchste Entfaltung der menschlichen Vernunft darzustellen. Darin zeigt sich eine typisch antihistorische Auffassung, die sich nicht in liebendem Verständnis in die Vergangenheit versenken und von ihr lernen will, sondern zum vorneherein mit der Behauptung der eigenen geistigen Überlegenheit die Vergangenheit als Zeit der Unkultur betrachtet. So sehr sich diese Geistesrichtung der neuen historischen Methode rühmte und tatsächlich auch manche Verdienste aufzuweisen hat, so hat sie dennoch die genetische Methode zugunsten ihrer Lieblingstheorien vergewaltigt, die Aufklärung hat also die historische Ursachenforschung nur in den Dienst eines neuen pragmatischen Gesichtspunktes gestellt. Der andere Faktor, der die genetische Auffassung zum Teil befruchtet, zum Teil aber ganz verderblich beeinflußt hat, ist gegeben im Aufblühen der Naturwissenschaften. Allen Wissenschaftlern schwebten ob den ersten großen Triumphen der Naturwissenschaft nur die naturwissenschaftlichen Gesetzesideale vor Augen, alle wissenschaftliche Arbeit sollte nur auf das Gesetzmäßige gehen, und so wollte man naturwissenschaftlich an die Erforschung der Geschichte herangehen. Das Gravitationsgesetz Newtons hatte gewaltiges Aufsehen erregt und es drängte die Historiker

der Aufklärung, die das unerforschbare Gravitationsgesetz für die Geschichte, die Vorsehung als das unerforschliche und geheimnisvolle Grundgesetz der geschichtlichen Entwicklung nicht anerkennen wollten, für die Geschichte ein dem naturwissenschaftlichen Forschungsideal ähnliches Forschungsziel zu finden. Die letzte Konsequenz dieser naturwissenschaftlichen Orientierung der Geschichte ist dann die berühmte These : aus den aus der Vergangenheit bekannten historischen Tatsachen und Gesetzen soll die Zukunft vorausberechnet werden.

Bei aller Betonung eines einheitlichen Grundtypus bietet doch die Frühzeit moderner Geschichtsphilosophie ein reich differenziertes Bild der verschiedensten Ideen und Richtungen. Deutlich scheiden sich die Wege französischer und deutscher Geschichtsphilosophie, und schon im XVIII. Jahrhundert sind bei der deutschen Geschichtsauffassung wiederum zwei Entwicklungsstufen zu berücksichtigen. Die französisch-englische Schule des XVIII. Jahrhunderts hat ihr Erbteil, dem Positivismus, Marxismus und naturalistischen Evolutionismus des XIX. Jahrhunderts übermacht. Die deutsche Schule des Historismus hat sich in verschiedenartigster Weise spezialisiert und ihre Höhepunkte in Humboldt, Ranke, Rickert, Dilthey und Troeltsch zu verzeichnen. Auf einem Mittelpunkte sich kreuzender Richtungen, auf der Brücke zwischen deutscher und französischer Aufklärung, auf dem Wege, der von Leibniz und Wolff zu Herder führt, steht ein merkwürdiger Mann, der mit Geistesfülle und Originalität die primitive deutsche Geschichtsphilosophie zu einer höhern Stufe emporgeführt hat : Jakob Wegelin. Eine ausführliche Darstellung von Wegelins interessanter Geschichtsphilosophie werde ich einer größeren Arbeit vorbehalten ; hier soll nur durch eine allgemeine Charakteristik die breite Öffentlichkeit auf diesen in der Schweiz beinahe verschollenen Geistesmann aufmerksam gemacht werden.

Jakob Wegelin wurde am 19. Januar 1721 als Sohn des städtischen Spitalschreibers Daniel Wegelin in St. Gallen geboren. Später besuchte er das Gymnasium von St. Gallen, betrieb von 1732 an theologische, nachher auch philologische und philosophische Studien. Als Hofmeister in Bern kam er mit dem *Hallerschen Kreise* in Verbindung. 1743 kehrte er nach St. Gallen zurück an eine Religionslehrerstelle, von der ihn bald darauf das kaufmännische Direktorium für das Predigeramt an der französischen Kirche in Aussicht nahm und ihn zur sprachlichen Ausbildung nach Vevey sandte. Dieser Aufenthalt im Bereich der französischen Kultur war entscheidend für Wegelins spätere Ent-

wicklungsbahn. Bis zum Jahre 1747 hielt er sich am Genfersee auf und beschäftigte sich mit der philosophischen und historischen Literatur der Franzosen. Auch als Prediger in St. Gallen setzte er im universalistischen Geist jener Zeitperiode die historischen und philosophischen Studien fort und er wurde in Anerkennung seines vielseitigen Wissens zum Registrator an der Stadtbibliothek ernannt. Diese Anstellung wurde bedeutsam durch Wegelins Mitarbeit an Hallers Geschichte der Gelehrsamkeit in St. Gallen. 1759 wurde er Professor für Philosophie und lateinische Sprache an der höhern Schule in St. Gallen, nachdem er vor zwei Jahren einen Lehrauftrag an dieser Anstalt erhalten hatte. In dieser Zeit stand Wegelin noch ganz unter dem Einfluß der französischen Gedankenwelt. Die Stille des damaligen kleinstädtischen Lebens in St. Gallen war nicht nach Wegelins Geschmack und was ihm die Vaterstadt an Anregungen nicht bieten konnte, das suchte er durch eifrig gepflegte Beziehungen mit *Bodmer* und *Breitinger* in Zürich zu ersetzen. Durch *Sulzers* Vermittlung wurde Wegelin von *Friedrich II.* als Lehrer für Geschichte an die 1765 gegründete *Ritterakademie* berufen. Schon im folgenden Jahre wurde er zum ordentlichen Mitglied und Archivar der *Berliner Akademie der Wissenschaften* ernannt. In diesem ihm nun voll entsprechenden Wirkungskreis entfaltete Wegelin eine unermüdliche Schaffenskraft. In allen Problemen seiner Zeit war er bewandert und auf eine prinzipielle Lösung bedacht. Französischer Sensualismus und englischer Empirismus mußten jetzt vor deutschem Geiste weichen und Leibniz gewinnt die Dominante in Wegelins Weltanschauung. In den Schriften, die er in der Reihe der Akademie veröffentlichte, befaßt sich Wegelin zuerst noch mit Ausgleichsversuchen zwischen den Prinzipien der Leibnizphilosophie und dem westlichen Rationalismus. Andererseits beschäftigte er sich auch mit den Fragen nach dem Ursprung und Wesen der Kultur und anderen Grundfragen der Geschichte. Überall aber zeigt er dieselbe Eigenart, die *prinzipiellen* Grundlagen aufzuspüren und *prinzipielle* Lösungen anzustreben. Die mit geistreichem Tiefsinn erörterten Probleme hat er mit vielen neuen Erkenntnissen erweitert und oft sehr wertvollen Lösungen entgegengeführt. Leider brach über seinen wissenschaftlichen Arbeiten bald der Geist einer neuen Zeit herein, die seine Geisteskinder schnell vergessen ließ, und geistig und gesellschaftlich vereinsamt starb Wegelin am 8. September 1791.

Wegelin ist einer der ersten gewesen, die in besonderer Weise auf den Begriff der Kultur ihr Augenmerk gerichtet haben. Ich stütze

meine Ausführungen auf Wegelins Schriften « Sur la philosophie de l'histoire ; nouveaux mémoires de l'académie royale des sciences et belles-lettres », Berlin, année 1770, 1772, 1773, 1775, 1776, sowie auf sein originelles Buch : Briefe über den Wert der Geschichte, Berlin 1783.

Wegelins Interesse für die « Gesetze der Metamorphose der Verfassungen » hat ihm den Titel des preußischen Montesquieu eingetragen und Bonnet sieht in Wegelin den Descartes der Geschichte. Wenn wir auch die Genauigkeit dieser geistreichen Vergleiche nicht weiter prüfen wollen, so ist doch das eine sicher, daß Wegelin das Kulturproblem und das Erkenntnisproblem der Geschichtswissenschaft ungleich tiefer erfaßt hat als Iselin und vor allem Johannes von Müller. Bartholmès, der Geschichtschreiber der Berliner Akademie der Wissenschaften, urteilt ganz richtig, wenn er Wegelin als direkten Vorläufer von Herders « Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit » betrachtet. Vor allem darf der St. Galler Geschichtsphilosoph für sich das Verdienst beanspruchen, als erster die erkenntnistheoretische Grundlegung der Geschichtswissenschaft versucht zu haben. Dann und wann tritt bei Wegelin auch die alte scholastische Denkweise in ihr Recht, so vor allem in seiner geistreichen und mit vielen Beispielen durchgeführten Antithese von Materie und Form, von Aktivem und Passivem, von Organisierendem und Organisiertem in der geschichtlichen Entwicklung.

Der neuen genetischen Geschichtsmethode war es eigentümlich, nach den historischen Ursachen zu forschen. So bildet auch die Frage nach dem Wesen der historischen Ursache die Grundlage von Wegelins Geschichtslogik. Die historische Ursache wird von ihm definiert als die Beziehung einer einzelnen Tatsache oder einer Tatsachenfolge mit menschlichen Grundsätzen oder Empfindungen. Bei dieser Begriffsbestimmung sind zwei Elemente zu beachten : 1. wird die historische Ursache als eine Beziehung angesehen. In der *Verbindung* sieht Wegelin das Wesen der Philosophie, in der Verbindung sieht er auch das Wesen der Geschichte. Die empirische Geschichte hat die nackten Tatsachen zu verbinden, die Geschichtsphilosophie hat die Verbindung als solche zum Gegenstand der Betrachtung zu machen. 2. ist in der Begriffsbestimmung Wegelins zu beachten, daß die Verbindung oder Beziehung der geschichtlichen Tatsachen als rein psychologische aufgefaßt wird. Man hat Wegelin vorgeworfen, daß seine Geschichtslogik engherzig individualpsychologisch eingestellt sei. Das ist ganz und gar nicht richtig. Wegelin kennt die physischen und massenpsychologischen Ursachen, aber er weiß, daß diese allgemeinen Dispositionen

als Anreger nur durch die Einzelseele als *causa secunda* wirken. Geschichte ist tatsächlich in erster Linie psychologisches Geschehen, wenn auch Ereignisse jeder Art auf sie Einfluß nehmen können.

Wegelin legt das Wesen der historischen Begriffe in einer Weise dar, wie man sie bei andern zeitgenössischen Geschichtsphilosophen vergeblich sucht. Er vergleicht die Begriffe des Philosophen mit den Begriffen des Historikers. Die Begriffsbildung des Philosophen beruhe in der Beraubung der Konkretheit der individuellen Gestaltung. Der Historiker dagegen bilde seine Begriffe nur unter dem Gesichtspunkte der Individualität und der örtlichen Bestimmtheit, er vereinige die individuellen und örtlichen Charakterzüge einer Tatsache zu einem individualtypischen Bild. Daher bezeichnet Wegelin die historischen Begriffe und Vorstellungen sehr richtig als *idées collectives*, als Sammelbegriffe, die er den *notions abstraites* der Philosophen gegenüberstellt. Für die philosophische Begriffsbildung ist das einzelne nur ein Mittel zum Zweck der Bildung der Allgemeinbegriffe. Für die Geschichte dagegen ist das einzelne in seiner eigentümlichen Individualität Selbstzweck.

Die historischen Ideen haben aber alle eine verschiedene Bestimmtheit, die von inneren Notwendigkeiten oder von physischen Bedingungen abhängen kann. Die Menschennatur hat verschiedene Bedürfnisse, die ihre Forderungen an den Geist stellen: als Folge davon werden in der kulturellen Entwicklung bestimmte Lebenshaltungen und Zustände, vor allem bestimmte Interessen erzeugt. Deshalb ist das Bedürfnis und das Interesse nach Wegelin die allgemeinste Wurzel der historischen Ideen, denn sie werden nicht etwa als abstrakte Verstandesprodukte aufgefaßt, sondern als lebendige psychische Individualitäten, die eine verschieden starke Nuancierung in der Richtung des Willens und des Gefühles aufweisen. In diesem Sinne bezeichnet Wegelin die Ideen als « *goûts dominants* », « *passions dominantes* », als « *sentiments* ». In dieser breiten, vagen und konfusen Form sind die historischen Ideen vor allem der gedankliche Ausdruck der geschichtlichen *Masse*, die weniger den klar formulierten Gedanken eines bestimmten philosophischen Systems folge, als vielmehr jenen dunklen, gefühlsbestimmten Erkenntnissen, die mehr Gewohnheiten und Leidenschaften sind.

Die historischen Ideen sind daher nach Wegelin nicht bloß als Erkenntnisbilder des Historikers aufzufassen, sie sind tatsächlich auch die Triebfeder des geschichtlichen Lebens, in ähnlicher Weise, wie sie später L. von Ranke gedacht hat. Die geschichtlichen Tatsachen sind

in Reihen verkettet, sie gruppieren sich um eine bestimmte Idee, die ihr Grundprinzip, die Basis eines Entwicklungslaufes bildet. Diese Grundprinzipien sind die «*idées originaires et productrices*», es sind die schöpferischen Ideen, eine Begriffsbestimmung, die in der Geschichtsphilosophie des XIX. Jahrhunderts, namentlich bei von Ranke und Ernst Troeltsch, eine große Rolle gespielt hat. Diese schöpferischen Ideen werden aber schon bei Wegelin nicht als transzendente Kräfte des geschichtlichen Lebens, sondern als immanente Wirkungszentren aufgefaßt. Diese schöpferischen Ideen beruhen nach Wegelin in einer bestimmten gleichartigen Einstellung des Interesses einer menschlichen Gesellschaft. Die Völker haben am Anfang dieselben Grundprinzipien, dieselben schöpferischen Ideen. Diese ursprünglichen Ideen erhalten aber durch die Gelegenheitsursachen, «*causes occasionelles*», verschiedene Richtungsbestimmungen.

Die Ideen wirken sich im geschichtlichen Leben in zweifacher Weise aus: in materieller Tätigkeit und geistiger Schaffensweise. So hat Wegelin schon in den ersten Entwicklungsstadien der Geschichtsphilosophie ganz klar die konstituierenden Grundelemente jeder Kultur erkannt: Sachkultur und Persönlichkeitskultur, Material- und Formalkultur. Im Bereiche der rein materialen Einstellung einer Gesellschaft oder Kultur ist das Geistesleben und damit die historische Idee an die bloßen materiellen Interessen gekettet. In der Gesellschaft des frei entfalteten und herrschenden Geistes, in der Geistes- und Persönlichkeitskultur wird die Einförmigkeit der bloß materialen Einstellung überwunden und die kulturelle Entwicklung zeigt hier größeren Reichtum, größere Eigenart und Selbständigkeit.

Im Bereiche der ausschließlichen Herrschaft des materialen Kulturlebens sind drei verschiedene schöpferische Ideen tätig, die in diesem Kulturbereich zu drei verschiedenen Formen von Kultur- und Gesellschaftsgebilden führen. In der ersten Form der ausschließlichen Materialkultur wurzelt die schöpferische Idee im *individuellen* Interesse. Alle Teile einer solchen Gesellschaft führen dieselbe Lebensweise, die nach Wegelin weniger aus der Geistestätigkeit als vielmehr aus einem gewissen Instinkt hervorgeht. Auf dieser Stufe stehen die Hirten-, Jäger- und Räubervölker, wo die soziale Differenzierung kaum merkbar ist, wo es noch keine Geschichte gibt. Bei der zweiten Form der Materialkultur hat die schöpferische Idee ihre Quelle im *partikulären* Interesse einer Gesellschaftsgruppe. Hier steht das kulturelle Leben, vor allem die Politik und Wirtschaft, im Dienste eines Teiles der Nation,

unter der Herrschaft einer bestimmten Volksklasse. Zu diesem Gesellschafts- und Kulturtyp rechnet Wegelin die Handelsstaaten: Die dritte Form der Materialkultur besitzt eine schöpferische Idee, die im *Nationalinteresse* ihre Grundlage hat. In dieser Kulturstufe stimmt das Nationalinteresse mit dem Interesse aller Angehörigen des Volkes überein. Eine solche Gesellschaft kennt nicht bloß Individualinteressen, die durch ihre Gleichartigkeit das Volk zusammenhalten, sie kennt ein über die Individuen hinausgehendes Gesamtinteresse. Es ist nach Wegelin die Kulturstufe der Eroberervölker.

In reicherer Mannigfaltigkeit treten uns die schöpferischen Ideen unter der Herrschaft der Geisteskultur, der formalen Persönlichkeitskultur entgegen. Um den Reichtum der schöpferischen Ideen in diesem Kulturbereich irgendwie klassifizieren zu können, ordnet Wegelin die «*idées productrices*» in der geistigen Kultur nach den verschiedenen Graden der Allgemeinheit und unterscheidet allgemeine, besondere und singuläre schöpferische Ideen. Weil die Ideen in Wegelins Geschichtsphilosophie Gedanken, Auffassungsweisen und auch gefühlsmäßige Einstellungen sind, die vom Wesen des Menschen und von der Natur der Verhältnisse abhängig sind, deshalb entsprechen den allgemeinsten Beziehungen, Verhältnissen und Notwendigkeiten auch die allgemeinsten Ideen. Als Beispiel für eine solche allgemeine Idee als schöpferische Kraft kultureller Entwicklung zieht Wegelin das Aufkommen des römischen Rechts in Frankreich, Italien und Deutschland heran, wo das allgemeinste Entwicklungsprinzip in der Erkenntnis der Unzulänglichkeit des lombardischen, französischen und deutschen Gesetzes liege. — Besondere oder partikuläre Ideenentwicklungen sind das Erzeugnis von zwei verschiedenen Ideen, die entweder derselben Kategorie angehören oder einander direkt entgegengesetzt sind, sodaß die Entwicklung ein beständiger Kampf dieser beiden Ideen ist. Individuelle oder singuläre Ideen einer Kulturentwicklung sind jene, die völlig einzigartig sind und die uns dennoch das tiefste Wesen, die Triebkraft einer nationalen Entwicklung auf eine bestimmte Zeit nach rückwärts und oft auch nach vorwärts typisch zum Ausdruck bringen. Solche singuläre Handlungen, welche die Idee einer ganzen Reihe historischer Tatsachen erklären, nennt Wegelin Phänomene. Eine einzige menschliche Tat ist gewissermaßen der konzentrierte Kern von allen übrigen ihres Bereiches. So ist nach Wegelin alle Geschichte in der Weise zu analysieren, daß man zuerst die allgemeinsten Ideen festzustellen hat, dann die Spezifikationen, welche diese allgemeinste

Idee erfahren hat (z. B. die verschiedene Stellung zum römischen Recht in Frankreich, Italien und Deutschland). Nachher sind die Reihen aufzuspüren, die als Erzeugnis kämpfender Ideen anzusehen sind. Die Ideen als Triebfedern geschichtlicher Entwicklungen lassen uns das *Wesentliche* und *Charakteristische* der verschiedenen Entwicklungen erkennen und sind so auch die Mittel, um der großen Masse des historischen Materials Form, Sinn und Ordnung zu geben. Auf dreifachem Wege können wir diese Ideen feststellen: auf dem Wege der Vergleichung, dann der Auffindung kämpfender Gegensätze und der direkten, intuitiven Erfassung einer singulären Bedeutsamkeit. In seinen « Briefen über den Wert der Geschichte » gibt Wegelin mehrere, nicht üble Ratschläge, wie man bei der intuitiven Erfassung singulärer Taten sich vor Trugschlüssen zu bewahren habe. Eine Hauptquelle der unrichtigen historischen Schlüsse sieht Wegelin in der Nachlässigkeit, « mit welcher man alle mitwirkenden Ursachen einer Begebenheit aufzusuchen pflegt, ohne daß man sich jemals die Mühe gibt, zu erforschen, ob man eine Begebenheit in eben den ausgedehnten Gesichtspunkt gestellt habe, worin sie die handelnde Person betrachtete » (S. 43). Um eine singuläre Handlung richtig zu beurteilen, warnt Wegelin auch vor der Wertschätzung *ex eventu*, nach dem Erfolge, die ja heute noch in der Geschichtschreibung eine viel zu große Rolle spielt. « Man geht überhaupt nicht genug in das Umständliche jeder Begebenheit, wenn von Klugheit oder Blödsinnigkeit die Rede ist. Auch diejenigen Begebenheiten, welche den unglücklichsten Ausgang genommen haben (wie die Annehmung der Böhmisches Krone von dem Kurfürsten in der Pfalz, Friedrich V.; das von Ferdinand II. angeschlagene Restitutionsedikt und der Zug Karls XII. in die Ukraine), würden den aufmerksamsten Staatskenner in Verlegenheit setzen, wenn ihm von diesen Fürsten ihre Bewegursachen so deutlich und so angelegentlich vorgelegt würden, wie sie ihnen in dem Augenblicke ihrer Entschlüsse vorkamen. Man muß sich also immer vorstellen, daß, je schwieriger und mißlicher die Vorfälle gewesen, desto mehr Kräfte der Seelen angespannt worden, und daß niemals irgend jemand, in jener gefahrvollen Lage, den Ausgang einem bloßen Ohngefähr oder blinden Zufalle überlassen habe » (Br. S. 46). Wegelin wendet sich auch gegen jene methodischen Übertreibungen, welche in ausschließlicher Weise die singulären Taten aus den persönlichen Prinzipien erklären oder, ins andere Extrem verfallend, vom Einfluß der persönlichen Grundsätze auf bedeutsame geschichtliche Taten

nichts wissen wollen. « Wenn man sich die Grundsätze der Billigkeit und Vernunftmäßigkeit einer vorzunehmenden Handlung selten in ihrem ganzen Umfange vorstellt, so ist es, täglicher Erfahrung nach, nicht weniger bekannt, daß unsere eigenen, religiösen, moralischen und politischen Grundbegriffe nur in den außerordentlichen Fällen mit ihrer ganzen Stärke auf das Gemüt wirken. Nur in einem Zustande, worin der Mensch in eine Art äußerer Unmöglichkeit gesetzt wird, von herrschenden theoretischen Sätzen abzuweichen, sind seine Handlungen ein vollständiger Ausdruck derselben » (Br. S. 50). « Begeht man verschiedene Trugschlüsse, wenn man dem Menschen zuviel theoretische und praktische Kräfte im tätlichen Leben zutraut, so betrügt man sich eben so sehr, wenn man ihm alle Überlegung (nach der allgemeinen Deutung dieses Worts) abspricht » (Br. S. 52).

Nachdem Wegelin nach den Ursachen und allgemeinsten Erkenntnisprinzipien des geschichtlichen Lebens geforscht hat, faßt er den *modus* oder die *Art der Ideenentwicklung* und aller Kulturentwicklung ins Auge. Alle Vorgänge auf dem Gebiete des geistigkulturellen Lebens sind nach Wegelin den *Gesetzen von der unendlichen Kontinuität und der unendlichen Verschiedenheit* unterworfen. Einerseits stellt die Geschichte eine fortwährende Kontinuität dar, bei der es wohl Parallelerscheinungen geben kann, die in etwelcher Analogie zueinander stehen, wobei sich aber doch niemals dieselbe Reihe von Begebenheiten wiederholen würde. In der konkreten Auswirkung des Kontinuitätsprinzips ist für Wegelin das Continuum die tote Kraft der Materie in der geschichtlichen Entwicklung, eine tote Kraft, die er mit den Faktoren der Masse, des rein natürlichen Nachahmungstriebes, mit den elementarsten Gefühlen und Leidenschaften gleichsetzt. Die lebendigen, formgebenden Kräfte des geschichtlichen Lebens gehen aus dem Prinzip der unendlichen Verschiedenheit hervor. Diese « forces vives » der geschichtlichen Entwicklung erhalten ihren Ausdruck einmal in einzigartig begabten Menschen, sogenannten Eminenzen (Hervorragenden), in einzigartigen Neuheiten der natürlichen und gesellschaftlichen Erkenntnisse, in Erfindungen und schöpferischen Intuitionen. Das Gesetz der unendlichen Verschiedenheit bezeichnet daher nach Wegelin auch die Einzigartigkeit von geschichtlichen Handlungen und Personen.

Dieses Zusammenspielen von Kontinuität und Diversität, von erhaltenden und fortschreitenden Kräften, von Einzigartigkeit und Gleichförmigkeit, von Eminenz und Masse vollzieht sich ausschließlich auf dem Boden der Gesellschaft. Schon Wegelin hat erkannt, daß alles

geschichtliche Handeln durch die Sozialität, durch den Gesellschaftscharakter des Menschen bestimmt ist. Alle geschichtlichen Ideen können sich nur auf dem Boden eines Gesellschaftslebens entfalten. Gegenüber den in der Gesellschaft herrschenden Ideen muß die Bedeutung des einzelnen oft verschwinden. Jeder Mensch ist eingebettet im gesellschaftlichen Geiste seiner Zeit. Diese gesellschaftliche Abhängigkeit ist nach Wegelins Auffassung bei den Naturvölkern eine ganz unbedingte, erst in höheren Kulturen ringe sich das bedeutsame Individuum zu einer mehr oder weniger großen Eigenbedeutung empor. Stets aber bleibe auch der gewaltigste Geistesmensch ein Kind seiner Zeit. Es zeigt sich hier das Uniformitätsprinzip der Masse, die durch gleichartige Grundleidenschaften bewegt wird. Auch in seinen « Briefen » betont Wegelin schon am Anfang, daß es auch für einen außergewöhnlichen Menschen schwer ist, eine völlige Unabhängigkeit von der Umgebung zu bewahren: « Wie schwer ist es aber, einen solchen Charakter unverletzt zu bewahren. Die Gleichförmigkeit, welche zwischen so vielen äußern Gegenständen und der besonderen Stimmung unseres Geistes so oft stattfindet, öffnet der Seele unmerkliche Zugänge und bildet uns nach dem gesellschaftlichen Stempel. Die Erziehung, der Stand, die Lebensart und die gesellschaftlichen Beschäftigungen drücken nach und nach ihr Bild in unsere Seele und lenken dieselbe zu der bereitwilligsten Nachahmung. Die Gewohnheit, welche uns mit einem eisernen und unaufhaltsamen Arme in die Notwendigkeit setzt, so und nicht anders zu handeln, verstärkt sich durch die eingeschränktere und schlaffere Beschaffenheit des Geistes, die durch das unbezwingliche Joch der gleichsam zur Natur gewordene Anlagen hervorgerufen wird. Dadurch wird aber ein Charakter unfähiger, andere und entgegengesetzte Eindrücke zu empfangen, oder er wird mit sich selbst übereinstimmender und leichter zu erkennen » (Br. S. 7).

Die verschiedene Einstellung zu den das gesellschaftliche Leben beherrschenden Ideen und Leidenschaften bedingt zwei Grundklassen von Menschen: 1. die kleine Schar der Eminenzen, der Hervorragenden und 2. die Riesenschar der Herdenmenschen; die Herdenmenschen stellen die Masse und Materie dar, die bewegt wird, die Triebkraft und Fortbewegung aber wird durch die Eminenzen erzeugt. Aber diese Triebkraft des geschichtlichen Lebens ist nicht das ausschließliche Erzeugnis und Eigentum der Eminenzen. Die führenden Geister der Geschichte sind nur unter der sozialen Wechselwirkung schöpferisch tätig; sie wirken durchaus im Sinne einer bestimmten Kulturstufe;

sie empfangen ihr Geistesgut von dem sie umgebenden gesellschaftlichen Leben. Die schöpferische Kraft der Eminenzen besteht nach Wegelin nur im *klarer* Schauen und *weiter* Schauen, in der scharfen Konzentration des unbestimmten Gewoges der Gefühle und Leidenschaften der Masse, im *Vorausahnen* und *Voraus erfassen* kommender Möglichkeiten. Alles Wirken der Eminenzen ist erst dann fruchtbringend und historisch bedeutsam, wenn es von der Masse aufgenommen und irgendwie, wenn auch oberflächlich, verarbeitet wird. Den Vorzug einer Eminenz verlegt Wegelin merkwürdigerweise in eine einzigartige Phantasie: « Weil die Einbildungskraft willkürlich und unbegrenzt handelt, so ist dieses Vermögen der Seele in einem jeden verschieden und ein jeder Mensch hat seinen eigenen daraus entstehenden Charakter; je größer, auffallender und mannigfaltiger aber diese Bilder in diesem oder jenem Gesichtskreise sind, desto mehr wird die Einbildungskraft dadurch gereizt, erweitert und erhöht. Aus diesem Grunde müssen die Großen und Gewaltigen dieser Erde stärkere, abwechselndere und wirksamere Begierden haben, weil sie nicht nur mehrere Leichtigkeit als andere finden, ein jedes aufsteigende Verlangen zu stillen, sondern auch, weil ihr Gesichtskreis viel weiter geht und sie auf der Höhe ihres Standes einen ausgebreiteteren Horizont erblicken » (Br. S. 8). Stets aber stellt Wegelin den Gedanken in den Vordergrund, daß auch der weit ausgebreitete Gesichtskreis einer Eminenz durchaus auf ein bestimmtes Zeitbild und eine bestimmte Masse eingestellt ist. . . . « Aus solchen Beispielen kann man leicht bemerken, daß bei weitem nicht so viele wirkliche Widersprüche in dem Gemüte des Menschen vorgehen, als man gemeinlich glaubt, und daß viele solcher Widersprüche nur scheinbar und angeblich sind. Denn der menschliche Geist ist allzu träge und eingeschränkt, als daß er nicht bei hundert Gelegenheiten die gleiche Vorstellung bei sich erneuern sollte. Nur die Art, die Einkleidung und zufällige Änderung einiger Hauptvorstellungen hat eine gewisse äußere Verschiedenheit, die den unachtsamen Beobachter auf den Gedanken bringt, als ob eine jede dieser Handlungsarten aus einem eigenen Grundsatz fließe. Der leidenschaftliche Mensch ist mehr als einmal einem Proteus ähnlich, der verschiedene Gestalten annimmt; allein alle diese Verwandlungen sind immer als abwechselnde Verhältnisse und Äußerungen einer gewissen herrschenden Begierde der Seele anzusehen, die geschmeidig und gelenksam genug war, sich nach abwechselnden Umständen zu richten » (Br. S. 9).

Wegelin gibt eigene Regeln, um eine historische Persönlichkeit in ihrer Eigenart erfassen zu können. So schreibt er in seinen « Briefen »: « Überhaupt ist bei der Charakterisierung folgendes zu beobachten, daß man 1. sich einen richtigen Begriff von den Verstandesfähigkeiten einer Person mache, damit man wisse, wie weit man derselben Grundsätze zutrauen dürfe. Denn ein Mensch, der keiner Vorstellungen solcher Art fähig ist, dem kann man keine moralischen Fehler zurechnen, und er ist als ein Kind anzusehen, das aller abwechselnden Eindrücke fähig ist. 2. Muß man die charakteristischen Handlungen so wählen, daß keine als eine solche angesehen werde, die von mittelbarer oder unmittelbarer Notwendigkeit auferlegt worden ist: denn eine das Gemüt zu entziffern fähige Handlung muß vollkommen und in allen Stücken willkürlich sein; weswegen es leichter ist, eigenmächtige Herren als solche zu charakterisieren, die dem gesellschaftlichen Zwange auf die eine oder auf die andere Art unterworfen sind. 3. Muß man sich einen richtigen und vollständigen Begriff von den herrschenden Meinungen des Zeitalters und der Gesellschaft machen, weil diese, mehr oder weniger, gewisse Handlungen bestimmen und denselben einen Anstrich zu geben fähig sind, den sie ohne so viele von außen mitwirkende Ursachen nicht hätten. Das regierende System der öffentlichen Meinungen, Urteile, Sitten und Gebräuche wirkt eben so auf die Seele, wie eine reinere und unreinere Luft auf die Lungen, das Temperament und den Körper wirkt » (Br. S. 11 und 12).

Das Leben der kulturellen Masse äußert sich wegen ihrer Tendenz zur Einförmigkeit und Stetigkeit in einer gewissen Trägheit, Gleichgültigkeit, Tatlosigkeit, in geistiger Impotenz und Unkenntnis. Bei Massenhandlungen dürfe man nicht zu viel Überlegung vermuten, weil ja die Masse weniger von Ideen im strikten Sinne als vielmehr von Gewohnheiten, Gefühlen und Leidenschaften beherrscht ist. Diese gefühlsbetonten Ideen der Masse sind nach Wegelin der beste Maßstab zur Beurteilung eines Volkscharakters und einer Kulturstufe. Wegelin verlangt von dem Historiker, der das Leben einer historischen Masse erfassen will, eine durchdringende Geistesschärfe, vor allem dann, wenn diese Massenideale gewissermaßen fixe Ideen und wahnwitzige Vorurteile geworden sind. Auch die Völker können von geistigen Krankheiten befallen werden. « Wird eine Verblendung so groß und stark, daß man darüber die politische und moralische Vernunft verkennt und ihren Gebrauch gänzlich verliert, so fällt das Volk in den Wahnsinn oder in einen Zustand, worin alle öffentlichen Urteile

verworren, widersprechend und zu einem jeden guten Endzwecke untauglich gemacht werden. Dieser unglückliche Zustand, welcher der Gemütsbeschaffenheit eines seiner selbst nicht mehr mächtigen und verrückten Menschen gleichkommt, ist die Wirkung großer Zerrüttungen, die in der Verfassung entstehen, welche durch eine gewalttätige Auseinandersetzung und Auflösung aller ihrer Bestandteile in ein politisches Chaos verwandelt wird. Da keine bürgerliche Verbindlichkeit mehr stattfindet, so gerät der Mensch in eine noch viel größere Unordnung als diejenige ist, die unter den Wilden herrscht, weil diese ihrem Zustande gleichförmige Sitten haben; da hingegen aus dem vorigen polizierten Zustande eines in die Anarchie versunkenen Volkes noch viele Sitten, Begriffe und Gebräuche beibehalten werden, welche sich nicht dazu schicken und als Inkonvenienzen durch neue Widersinnigkeiten vermehrt werden. Nichts ist betrübter als das Schicksal eines Volkes, welches mit seiner Verfassung zugleich seine politische Existenz verloren hat. Weil ein jeder diesen Verlust auf das schmerzlichste fühlt, keiner aber denselben zu ersetzen fähig ist, so entstehen daraus tausend einander widerstrebende Bemühungen und ein solches Volk wird das Spiel des blödsinnigsten, heftigsten und abwechselnden Wahns. Da niemand verhindert werden kann, die Sachen auf das Äußerste zu treiben, so wird die Hoffnung immer durch eine überwiegende Furcht getäuscht und alle befinden sich in der grausamsten Ungewißheit, was aus ihnen endlich werden soll. Die Tollkühnsten schlagen alsdann Mittel vor, welche das Übel, anstat es zu heilen, tödlich machen » (Br. S. 151-52).

Aber bei all den möglichen, verschiedenartigen Einseitigkeitstendenzen hat das Ringen der Massenideen nach Wegelin einen großen kulturellen Wert. Ganz abgesehen davon, daß sie in der Bildung der historischen Persönlichkeit in ganz hervorragendem Maße tätig sind, so bewirkt das Reiben und Stoßen dieser Leidenschaften vor allem, daß das Unpassende und gänzlich Unduldsame allmählich beseitigt wird, sodaß durch die Regungen und Leidenschaften der Masse vor allem praktische Werte und Errungenschaften festgehalten werden können. Besonders kann durch das mehr unbewußte Schaffen der Masse die Kulturtätigkeit eines Volkes nach dieser oder jener Richtung spezialisiert werden. « Es ist mit der Polizierung (Kultivierung) ganzer Völker wie mit der Erziehung besonderer Personen beschaffen, wobei einerlei Vorschriften nicht immer gleiche Wirkungen hervorbringen. Es kommt in beiden Fällen sehr viel auf die Anlagen, den

Zusammenhang der Lokalumstände und die dabei obwaltende Hauptabsicht an. Da die Völker ihre Nationalcharakter, ihre Verfassungen und ganz eigene Angelegenheiten nicht weniger als die Individua haben: so ist eine Nation mehr als die andere geneigt, diesen oder jenen Teil der Polizei (ist hier im Sinne von « Kultur » zu nehmen) zu der Grundlage ihrer öffentlichen Ordnung zu machen » (Br. S. 262).

Das Gesetz der unendlichen Verschiedenheit zeigt sich in den lebendigen Kräften der Geschichte, den « forces vives », wie sie Wegelin nennt. Das Wesen dieser lebendigen Kräfte ist vor allem Geist und Verstand, ihr Erzeugnis sind Literatur, Kunst und Wissenschaft. Hier ist das Tätigkeitsgebiet der historischen Persönlichkeit, der Eminenz, die mit persönlicher Kombinationsgabe die Materie der allgemeinen Massenbedürfnisse zu formen weiß. Wegelin betont des öftern, daß eine kulturell hervorragende Persönlichkeit mit Weitblick und Tiefblick doch eine gewisse Bestimmtheit, Einseitigkeit und Ausschließlichkeit besitze. Er sieht darin eine mit der Eminenz notwendig verknüpfte Eigenschaft, da nur die geniale Konzentrationsfähigkeit Hervorragendes zu leisten vermag. In seinem Werke « Sur la philosophie de l'histoire, Mémoires 1775 », S. 518, schreibt Wegelin: « Les plus grands génies, à force d'avoir étendu et approfondi une idée, deviennent moins propre à rendre une idée différente avec la même énergie ». Denselben Gedanken bringt Wegelin zum Ausdruck, wo er in den « Briefen » über die Entwicklung des philosophischen Denkens u. a. folgendes äußert: « Damit man diese Männer (d. h. die alten Philosophen) nicht bloß anstaune, sondern näher kennen lerne, muß man diese Hauptbetrachtung zum Grunde legen und niemals dabei vergessen, daß der Mensch nur durch eine verstärkte Aufmerksamkeit fähig sei, mehrere Begriffe als andere zu fassen und miteinander zu verbinden. Diese ausgedehntere Aufmerksamkeit aber kommt von der Absonderung aller Nebenbegriffe her, die man von der Hauptabsicht trennt, und wodurch man selbige zu erreichen desto fähiger wird. Ein Mann, der mehr und besser als andere denkt, läßt sich weniger zerstreuen, vereinigt alle Kräfte seines Geistes nur in einen Punkt und erlangt mittelst dieser Vereinigung eine so anschauliche Vorstellung von seiner Verstandesfähigkeit, daß ihm dieser Begriff äußerst reizbar und angenehm vorkommt; weswegen er ihn auch durch Betrachtungen solcher Art immer zu erhöhen und zu erweitern trachtet. Das Übelste aber ist, daß er sich oft durch die Eigenliebe täuschen läßt und seinen Kräften mehr zutraut als sie wirklich vermögen. Er bildet sich also oft ein, durch

alle Arten von Trugschlüssen zu wichtigen Entdeckungen zu gelangen. Um diese Trugschlüsse aufzudecken, wird der philosophische Scharfsinn erfordert oder die Kraft, dasjenige, was in den Begriffen und in ihrer Verbindung unvollständig, von dem Vollständigen und Richtigen zu unterscheiden » (Br. S. 327-28).

Nachdem Wegelin über das Wesen und den Erscheinungsmodus der historischen Ideen sich geäußert hat, untersucht er die *Prinzipien der Ideenentwicklung* in vier Abschnitten. Er faßt das Aufkommen der Ideen, die Behauptung der Ideen, die Aufeinanderfolge der Ideen und die Energie der Ideen ins Auge. Die Lehre vom Aufkommen der Ideen ist bei Wegelin bereits durch seine Theorien vom Massengeist und der Eminenz bedingt. Die Massenideen entstehen aus allgemeinen Tendenzen, Bedürfnissen und Zeitinteressen. Jene Idee erringt den Sieg, die durch günstige Zeitverhältnisse sich in die Gunst der Menschen setzen und so ihre Konkurrenten aus dem Wege räumen kann. Bei dieser Ideenentfaltung hat aber auch die Eminenz ihren Anteil, durch welche die Massenideen nicht selten etwelche Veränderungen erfahren können. Wie die Ideen im Kampfe sich entfalten, so behaupten sie sich auch in beständigem Kampfe. Jene Motive werden durchhalten, die die größte sozial-vernünftige Geltung aufweisen können. Der Logos des Motivs entscheidet über seine Zugkraft und das Unpassende und Widervernünftige hat dem Sinnvollen und Zeitgemäßen zu unterliegen.

Von der Darlegung der Behauptung der Ideen schreitet Wegelins Geschichtsphilosophie zur Betrachtung der Aufeinanderfolge der Ideen. Hier faßt er vor allem drei Gesichtspunkte ins Auge : 1. die Anastomose oder allmähliche Veränderung der Ideen, 2. das Tempo der Veränderung und 3. das Gesetz der psychischen Reaktion. Nach Wegelin haben alle Ideen im Querschnitt einer ganzen Kulturperiode eine organische Gleichartigkeit, die alle Lebensgebiete einer bestimmten Kulturepoche in einer typisch ausgeprägten Gleichförmigkeit und systematischen Zusammengehörigkeit zeigt. Diese Tatsache hat später Lamprecht vor allem betont und mit dem Terminus « psychisches Diapason einer Entwicklungsstufe » bezeichnet. Die Ideen stehen aber nicht bloß in ihrer Gleichzeitigkeit, sondern auch nach ihrem vorwärts und rückwärts, ich möchte sagen längsschnittmäßig in Zusammenhang. Wie die geschichtlichen Begebenheiten sich in Verkettung zeigen, so sind auch die Ursachen dieser Begebenheiten, die Ideen miteinander verkettet, denn die Anastomose der Ideen bewirkt ja gerade die Verkettung der Tatsachen. Ganz im Sinne dieser Lehre von der Verkettung der

Ideen und von der typischen Gleichartigkeit der Ideen einer Kulturperiode schreibt Wegelin in seinen « Briefen » ein interessantes Kapitel über das Thema : « Die Zeitpunkte der moralischen und der politischen Revolutionen treffen meistens zusammen » (Br. S. 229-240).

Das *Tempo* der Veränderung der Ideen ist verschieden nach dem Kulturstand eines Volkes. Eine stetige langsame Veränderung der Ideen findet auf jeder Kulturstufe statt. Bei tiefer stehenden Völkern bewegt sich die materiell eingestellte Ideenmasse ganz schwerfällig voran, während höhere Kulturvölker rasch und leicht die Ideen umzustellen und zu wechseln vermögen. Der erste Grund für den Wechsel einer Idee beruht nach Wegelin darin, daß sie das Interesse der Masse nicht mehr zu fesseln vermag. An die Stelle der alten Ideen setzt sich eine neue, und zwar meist eine solche, die der überwundenen Idee am nächsten ist. Sie wird bei Wegelin die ergänzende oder verbessernde Idee genannt. Die neue Idee gründet sich immer auf etwas sozial Vernünftiges und Notwendiges. Mögen Gebräuche und Zeitauffassungen in sich noch so unvernünftig sein, so haben sie nach Wegelin doch einen *sozialen*, zeitlich bedingten Vernunftgrund als Entstehungsursache. Kein im stetigen Wandel der Ideen auftauchendes Motiv sei absolut neu ; jedes neue Handeln knüpft ans alte an. Die Ideen können nach Wegelin deswegen unbrauchbar werden, weil die menschlichen Ideen alle beschränkt seien und daher nur eine begrenzte Weite der Anwendbarkeit hätten, die mit der Zeit ausgeschöpft wird.

Ein wichtiger Faktor in der Entwicklung der historischen Idee ist bei Wegelin die *psychische Reaktion*. Die lebendigen Kräfte des geschichtlichen Lebens bringen die fortbewegenden und treibenden Ideen hervor, welche gedankenreiches und tatfrohes Kulturleben bewirken, in vielfältiger Mannigfaltigkeit einander bekämpfen und so geistige Spannungen schaffen. Gegensatz und Wechsel, verschiedene Wucht der Eindrücke und verschiedene Art der Kontraste reizen die Einzelseelen in der Masse zu intensiverer Tätigkeit.

Die *Energie* der Ideen steht mit ihrer Entstehung in Zusammenhang, sie wurzelt in der Stärke des Interesses und des Bedürfnisses einer Masse, auf der Kraft eingewurzelter Gewohnheiten. Die Energie der Ideen erweist sich durchaus verschieden von der Kraftwirkung physischer Körper. Die Naturkörper büßen durch Reibung an Kraft ein. Die Idee aber kann sich bei Reibungen unvermindert in ihrer ursprünglichen Kraft erhalten und die Widerstände ohne

Krafteinbuße besiegen, ja sie kann sogar aus dem Reibungsprozeß mit verstärkter Kraft hervorgehen, sodaß die Energie einer Idee durch eine Reibungskrisis ihr ursprüngliches Kraftmaß verdoppeln kann. Mit auffallendem Nachdruck betont Wegelin die Rolle der Ideen als sozialer Triebkräfte, die lange historische Tatsachenreihen hervorzubringen vermögen, die Grundlage und Prinzipien des historischen Lebens sind und sich zu den historischen Ereignissen verhalten wie der Plan oder der Grundriß zum Gebäude. Deshalb spricht er so oft von den «notions déterminatrices» (Sur la philosophie de l'histoire, Mém. 1770, S. 367), von «notions directrices», von «goûts dominants de la vie sociale», von «passions dominantes» (Sur la philosophie de l'histoire, Mém. 1770, S. 381-391).

Damit habe ich in einer knappen Skizze die allgemeine Struktur der formell und materiell sehr weitschichtigen geschichtsphilosophischen Arbeiten Wegelins gegeben. Die Vertiefung und Spezialisierung dieser allgemeinen Richtlinien muß einer ausführlicheren Arbeit vorbehalten bleiben. Nur noch einige allgemeine Charakterzüge vom geistigen Bild Wegelins sollen festgehalten sein. Wegelins Geschichtsauffassung erweist ihn einerseits als typisches Kind seiner Zeit und der ihn beeinflussenden Denker, andererseits aber auch als einen durchaus selbständigen Kopf, der dem Zeitgeist und der konventionellen Überzeugung gegenüber auch eigene, höchst originelle und persönliche Meinungen zu vertreten hat. Wegelin zeigt durchweg das Bestreben, seine historischen Urteile auf das Kulturganze zu beziehen, die typische Kulturbedeutung der vereinzelt historischen Tatsachen aufzuzeigen. So betont er in seinen «Briefen» — um nur eine Stelle von vielen heranzuziehen: «Dasjenige, was die historische Wahrheit interessant und wirksam macht, besteht auf der einen Seite in dem vorzüglichen Lichte, in welchem die handelnde Person vorgestellt wird, und auf der andern Seite in der Menge, Wichtigkeit und Mannigfaltigkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse, welche die Handlung selbst in sich faßt» (Br. S. 27). Diese Tendenz der Einstellung der historischen Ereignisse auf ein Kulturganzes hat Wegelin freilich mit allen Geschichtsphilosophen der Aufklärung gemeinsam, aber Wegelin hat besser als die meisten seiner Zeitgenossen erkannt, worin das Wesen der Kulturbedeutung einer Handlung oder Tatsache liegt. Freilich hat er mit seinem oft abstrusen und schwer lesbaren Stil seinen scharfen und feinsinnigen Gedanken nicht den ihnen gebührenden würdigen Ausdruck geben können. Weil die Aufklärung unter dem Zeichen des beginnenden

Evolutionismus steht, ist es nicht zu verwundern, wenn auch Wegelin in den Bannkreis extrem entwicklungstheoretischer Auffassungen gezogen wurde. Das zeigt sich bei seiner Darlegung über den Ursprung der Sprache (Br. S. 59-66), sowie bei seinen gelegentlichen Äußerungen über die wilden Völker. Der Evolutionismus tritt aber bei Wegelin in keiner Weise aufdringlich hervor; seine Zeit liebte es, mit exotischen Dingen zu renommieren, die sie gar nicht oder nur oberflächlich geschaut und falsch erfaßt und verstanden hatte. Aus dieser Rüstkammer konventioneller Überzeugungen hat Wegelin in gutem Glauben den einen oder andern Gegenstand entlehnt. In derselben Weise ist Wegelins entschiedene Ablehnung des Mittelalters, des Mönchtums etc. zu beurteilen. Im übrigen aber ist Wegelin ein prinzipieller *Gegner des Rationalismus* seiner zeitgenössischen Geschichtsphilosophie. So wendet er sich in einem eigenen Kapitel, im 27. Brief, gegen die in der damaligen Geschichtsphilosophie vertretene Auffassung, daß ein unparteiischer Kirchengeschichtshistoriker glaubenslos sein müsse, mit der These: « Eine gute unparteiische Kirchengeschichte kann allein von einem wahren religiösen Sinne verfaßt werden, welcher von dem Unglauben und dem Aberglauben gleich weit entfernt ist » (Br. S. 319). Wegelins Hauptargument für diese These ist im Prinzip dasselbe, das heute noch von den gläubigen Religionsforschern den glaubenslosen entgegen gehalten wird: « Wer nun von einer solchen religiösen Lage des Gemütes und desselben Fühlbarkeit keine Vorstellung hat, wird niemals im Stande sein, ein richtiges Urteil darüber zu fällen. Wenn man an keine religiösen Verpflichtungen glaubt, so sieht man alle Gemütsregungen solcher Art als Ungereimtheiten an, und verdammt den wohlgesinnten Enthusiasten ebensowohl als den fehlerhaften Schwärmer. Hat man sich auch niemals die Mühe gegeben, das menschliche Gemüt auf der religiösen Seite zu entfalten, so wird man voreilig, unbillig und vermessen von der Frömmigkeit in allen Fällen gedenken, wo die Erleuchtung des Geistes nicht ausgebreitet genug war. In dieser Absicht braucht es auch eine ruhige und sorgfältige Überlegung, um nicht nur das Wesentliche der Religion von dem Zufälligen zu unterscheiden, sondern auch alle die Veranlassungen richtig zu bemerken, welche ein sonst wohl gesinntes Gemüt von der Wahrheit zu weit abgeführt hat. Ohne sich auf alle die willkürlichen Bestimmungen religiöser Irrtümer einzulassen, muß der Geschichtschreiber der Religion das Verschiedene, Besondere und Auffallende, welches sich darin befindet, auf das genaueste erkennen und zugleich

überzeugend wissen, wie man durch Vermengung übel verstandener Meinungen auf dergleichen Wahn verfallen sei » (Br. S. 320-21). Vom guten Kirchen- und Religionshistoriker verlangt daher Wegelin : « Weil er aus eigener Erfahrung weiß, daß die Religion das Gemüt zu erhöhen und den Geist zu veredeln fähig ist, so zieht er diese ihre ursprüngliche Beschaffenheit niemals in Zweifel und ist ein getreuer Ausleger der Gesinnungen solcher Art. Anstatt diesem Bewegungsgrunde zu großen, edeln und standhaften Taten seine Stärke und Würde zu nehmen, ist er dagegen beflissen, dieser Bewegungsursache guter und wohlgemeinter Handlungen immer mehr Unterstützung zu geben, und durch mannigfaltige Beispiele zu zeigen, daß ein wohlverstandener Religionsbegriff dem Staate und den Sitten, bei glücklichen und unglücklichen Vorfällen, den kräftigsten Bestand verleihe und zu der Zeit hilfreiche Hand reichen könne, da das sittliche und politische Vermögen des Menschen nicht zureichend sei » (Br. S. 323-24).

Auch gegen die rationalistische Beseitigung des *Wunders* in der zeitgenössischen Geschichtsphilosophie tritt Wegelin auf in einem besonderen Kapitel seiner Briefe : « Das Wunderbare und Außerordentliche in der Geschichte » (Br. S. 54 ff). Zunächst legt er den Begriff des historisch Wunderbaren fest und unterscheidet genau zwischen relativ und absolut Wunderbarem : « Durch das Wunderbare verstehe ich, mein Freund, alles dasjenige überhaupt, was aus dem ordentlichen Laufe der Dinge nicht einem jeden sogleich begreiflich gemacht werden kann. Dies kommt entweder daher, daß man mit den Gesetzen der körperlichen, politischen und sittlichen Welt nicht genügend bekannt ist, oder daß eine scheinbare oder *wirkliche* Ausnahme in diesem Sinne gemacht werden muß. Im erstern Falle sind die Begebenheiten nur selten und (nur deshalb) außerordentlich, weil das Besondere und Eigentümliche derselben bloß von der eingeschränkteren Fähigkeit des Lesers und Erzählers abhängt » (Br. S. 54). Für die Behandlung des wirklich Wunderbaren durch die Geschichtswissenschaft stellt Wegelin folgenden Grundsatz auf : « Was das Wunderbare im körperlichen Sinne betrifft, worin eine wirkliche Ausnahme der Naturgesetze vorkommt, so hat die Geschichte keine andere Obliegenheit, als auf der einen Seite wohl zu erwägen, ob etwas Widersprechendes oder ganz Ungereimtes dem Wunderbaren unterschoben worden sei, und auf der andern Seite die Glaubwürdigkeit der Zeiten einer solchen Geschichte auf das genaueste und unparteiischste zu prüfen. In allen Fällen solcher Art muß uns die wahre Nutzbarkeit solcher Begeben-

heiten zur Richtschnur dienen. Wenn eine wundervolle Begebenheit noch jetzo wahren Eindruck macht, so wäre es eine Art von Untreue und Betrug, wenn man ihre guten Wirkungen sich selbst und andern verhehlen wollte. Es bleiben also diese Ehrfurcht erregenden Tatsachen immer wichtige Gegenstände der Geschichte, die sich am meisten damit beschäftigen sollte, die Wichtigkeit der Wirkungen in gehöriges Licht zu stellen, ohne sich in Theorien zu vertiefen, welche von den wenigsten verstanden werden und für die historische Wahrheit oft ebenso schädlich als anstößig sind » (Br. S. 57-58).

Im Gegensatz zu den andern Geschichtsphilosophen der Aufklärung ist Wegelin auch ein unerschrockener Verteidiger der *göttlichen Vorsehung* im geschichtlichen Leben. Wir schließen unsere Ausführungen mit einem Beleg dieses Vorsehungsglaubens, der zugleich Wegelins freudig optimistischer Geschichtsbetrachtung einen schönen Ausdruck verleiht : « Niemand wird einen Verleugner der Vorsehung widerlegen können, der den gesellschaftlichen Zustand überhaupt als ein Chaos ansieht, worin sich alles miteinander in beständigem Kampfe befindet; worin weder Übereinstimmung noch Ordnung sei — niemand als der Geschichtskundige, welcher aus der Folge und dem Zusammenhange der Begebenheiten weiß, daß zwar viel Irriges und Fehlerhaftes mit unterläuft, aber daß dennoch das Böse niemals so durchaus böse und unumschränkt sei, als man es sich ohne Überlegung vorstellt; daß das Böse meistens nur beziehungsweise Unglück und Elend hervorbringe, daß es durch hundert nicht vorausgesehene Hindernisse in seinem stärksten Laufe gehemmt werde, daß es selbst in mehr als einem Falle das Gute hervorbringen könne, daß weder eine blinde Notwendigkeit das Schicksal des menschlichen Geschlechts bestimme noch ein ewiger, unnützer und immer auf das gleiche zurückkommender Kreislauf menschlicher Handlungen statthabe, daß endlich die Tugend vorhanden sei und dem Laster im ganzen die Wage halten könne » (Br. S. 25).
